

Der Ministerrat über Ostpreußen

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. März.

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten wurde Mittwochs nachmittag ein Ministerrat abgehalten, an dem der Reichspräsident mit den Mitgliedern des Reichskabinetts und die zuständigen Minister des preussischen Staatsministeriums teilnahmen. Auf der Tagesordnung stand der Entwurf des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen, über den zwischen Reich und Preußen eine vorläufige Einigung erzielt war.

Der Gesetzentwurf enthält eine Fülle von Bestimmungen zur Sicherung der landwirtschaftlichen Gütererzeugung und zur Stärkung der Wirtschaft im Reichsgebiet abgetrennter Ostpreußen. Die Bestimmungen des Gesetzentwurfes beziehen sich im einzelnen auf die unbedingt erforderliche Fällensatzung, die Aufschaltungen und Anliegerleistungen, eine umfassende Kredithilfe und die Kredit- und Grundbesitzverteilung. Alle diese Maßnahmen im Zusammenhang mit den seit längerer Zeit im Gange befindlichen sonstigen Aktionen des Reiches und Preußens dürften geeignet sein, der besonderen Notlage der ostpreussischen Landwirtschaft nach aller Möglichkeit zu wehren. Die erforderlichen namhaften Mittel sollen noch im Rahmen des Reichshaushaltsplanes 1929 fällige gemacht werden.

Mit der Ausführung der nach diesem Gesetz nötigen Maßnahmen des Landanbaues und der Grundbesitz- und Kreditverteilung wird die preussische Landesregierung beauftragt. Ein

von der preussischen Landesregierung zu diesem Zweck zu bestellender Kommissar wird im Einvernehmen mit der Reichsregierung ernannt. Er erhält seine Weisungen von der preussischen Landesregierung im Einvernehmen mit der Reichsregierung.

Der Ministerrat erteilte nach eingehender Ausprache einstimmig dem Gesetzentwurf seine Zustimmung. Der Gesetzentwurf, der mit dem Tage der Verkündung in Kraft treten soll, geht sofort den gesetzgebenden Körperschaften zu. Der Reichspräsident schloß die Sitzung mit dem Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für die mit diesem Gesetzentwurf geleistete sachliche Arbeit, die eine wertvolle und wirksame Hilfe für Ostpreußen darstelle.

Der Notetat im Reichstag angenommen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. März.

Im Reichstag wurde am Mittwoch der Notetat, der bis zum 30. Juni gelten soll, in der Fassung der Ausschüsse für den zweiten und dritten Beratung gegen die Stimmen der Sozialisten, der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Christlich-Nationalen Bauernpartei angenommen. Die Kommunisten brachten einen Misstrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister Dr. Hilferding ein, über den am Donnerstag abgestimmt wird.

Die Mißstände bei der Porzellanmanufaktur

Der Landtag in einer Sitzung fünfmal beschlußunfähig

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. März.

Der Preussische Landtag nahm am Mittwoch zunächst die Abstimmung zum Grundvermögenssteuergesetz vor. Am Dienstag war es bei dieser Abstimmung zweimal zur Beschlußunfähigkeit des Hauses gekommen. Bei der Wiederholung der Abstimmung über die Eingangsbestimmung des Gesetzes, die auf deutschnationalen Antrag nicht länger vorstellte, wurde die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus, da die Rechte und die Kommunisten keine Karten abgaben. Die weitere Erledigung der Grundvermögenssteuer war damit gesichert. Die Sitzung mußte unterbrochen werden und in der für sofort anzukommenden Sitzung wurde die wesentliche Abstimmung über die Eingangsbestimmung der Haussteuer vorgenommen. Auch hier bei stellte sich die Beschlußunfähigkeit heraus. Damit war die weitere Beratung auf dieses Steuergesetz gesichert. Voraussichtlich wird der nächste Ausschuss in der kommenden Woche durch Wiederordnung diese Steuergesetz erledigen.

Das Haus sollte hierauf die zweite Beratung des Haushalts der Porzellanmanufaktur fort.

Haußminister Dr. Schreiber

gab eine ausführliche Darstellung der Gründe, die zur Entlassung des Direktors Dr. Kaufang bei der staatlichen Manufaktur führten: „Die Prüfung der Geschäftsführung der Manufaktur durch die Deutsche Revisions- und Treuhändergesellschaft führte beim Haußministerium zu der Überzeugung, daß Direktor Kaufang nicht länger in seiner Stellung gelassen werden konnte. So ist beispielsweise festgestellt worden, daß Verlege über die Künstlerkommission nicht nur verändert, sondern teilweise nachträglich völlig

neu angefertigt und dem Revisionsbeamten als Original übergeben worden sind. Die ganze Art der Vorfahrt bedarfiger Urkunden und die Verheimlichung dieser Tatsachen ist bedenklich und des Reiches eines staatlichen Unternehmens nicht würdig. Die Manufaktur hat alljährlich mit Verlust gearbeitet, obwohl Dr. Kaufang in der Bilanz einen Gewinn auszuweisen versuchte. Der Leiter eines Unternehmens, der so schwere Unregelmäßigkeiten begeht, der mit der Wahrheit so wenig genau nimmt und mit Verschleierungsmethoden unter Mißbrauch Intelligenz arbeitet, hat jeden Anspruch auf Vertrauen verworfen.“

Geschäftsleiter der Porzellanmanufaktur

erklärte der Minister, daß der Mißstand im laufenden Jahre dem Vorjahre entspricht und daß der Auftragsbestand normal ist.“ Der Minister gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß sich diejenigen Kräfte finden möchten, die erforderlich seien, um das Unternehmen endlich einer stetigen Entwicklung entgegenzuführen.

Reisinger (Zit.) betonte, daß man auch nach den Erklärungen des Ministers die Ansicht aufrecht erhalten müsse, daß ein Untersuchungsausschuß für diese Angelegenheit erforderlich sei. Ohne Direktor Kaufang in Schuld nehmen zu wollen, müsse er erklären, daß es außerordentlich bedauerlich sei, wenn sich das Ministerium trotz seinem großen Kontrollapparat von einem einzigen Beamten Jahre hindurch habe täuschen lassen.

Darauf wurde die Abstimmung über den Antrag des Hauptauschusses, den Geschäftsbericht der Porzellanmanufaktur für 1927 als erledigt zu erklären, vorgenommen. Ein Sammelvermerk ergab nur 184 Stimmen, so daß der Landtag wiederum beschlußunfähig war. Darauf wurde die weitere Abstimmung auf Donnerstag vertagt.

Künstlerische Reproduktionen bei Neubert

Ein gutes Wandbild wird immer etwas Seltsames sein. Mag es einem extrem radikalen Kunststil jedes Bild, jeder Wandmalerei verpönt sein, einer Doktrin zuliebe wird niemand auf ein gutes Bild verzichten wollen. Gerade die moderne Wohnkultur vertritt auf dem Wege wieder zu seinem Recht, sie verachtet ihm wieder Platz und Fläche, verachtet ihm Geltung und Wirkung. Ein gutes Wandbild, ein Gemälde, ein Aquarell, eine Radierung oder eine Zeichnung gibt jedes Raum eine intime, persönliche, anheimelnde Note, ist immer herzlich, Freude und Genuss zu spenden. Allerdings, gute Bilder sind selten und teuer. Aber kein Bild ist denn immer noch besser als ein schlechtes und geschmackloses. Es ist oft erschreckend, zu sehen, was für ein Mißlich und Klatsch in den Stuben aufgehängt wird, maßlos über und nebeneinander, zu sehen, wie ein sonst schöner Raum durch ein schlechtes Wandbild etwas demponierendes und Ungeheures bekommt. Und Reproduktionen? Reproduktionen waren bisher unbedeutend.

Der aber in der Galerie Neubert die farblichsteckende von Biber, Danneberg und der Berliner Photographischen Gesellschaft stehen hat, ist geradezu verblüfft und überstürzt von der Originalität dieser Wiedergaben. Diese Drucke stellen das Menschensögliche und Vollendete dar, was geleistet werden kann. Diese Reproduktionen sind selbst Kunstwerke. Der scharfsichtige Betrachter ist verblüfft, sie für Originale fühlen zu halten, ist verblüfft, mit den Eingebildeten über die Bilder hinwegzusehen, um die Plastik des Aufbaus zu fühlen. Die letzten Reihen sind mit dem bewundernswürdigen Bewußtsein herangebracht, die Farbe, der Eindruck und der Charakter sind von fast unerschöpflicher Lebensfülle. Das Überausende dabei ist, daß der Stimmungsgedalt jedes Bildes gewahrt bleibt. Das drucktechnische Verfahren wird dem Impressionismus und dem Expressionismus sowohl wie der Malweise vergangener Jahrhunderte gerecht. Der breite Pinselstrich, der robuste Farbauftrag der modernen Maler kommen ebenso zur naturwahren und wirkungsvollen Geltung wie die feinsten Techniken der Alten, die sprühende Farbigkeit ebenso wie die Klarheit. Das technische Problem kann als reiflos gelöst bezeichnet werden. Diese Drucke der bekannten Kunstvereinsanstalten Danneberg, Biber und der Berliner Photographischen Gesellschaft sind zweifellos eine erlauchende Leistung und schon allein ein Erlebnis. Die Wiedergabe ist eine vorzügliche und schon allein ein Erlebnis. Die Preise der ungerahmten Bilder bewegen sich zwischen 30 und 40 Mark. Diese Reproduktionen — kann man dies Wort

überhaupt gebrauchen? — können nicht einbringlich genug gelobt und empfohlen werden. Es ist eine Freude, diese Bilder zu sehen, und es wird eine ständige Freude sein, diese Bilder zu besitzen.

Rühliche.

„Meißnerfinger“ als Waldoper

Die Popolare Waldoper, die unzeitlich das schönste Kulturtheater der Welt ist, wird auf Befehl der Reichsoper-Kommission in diesem Jahre Richard Wagner's „Meißnerfinger“ von Nürnberg zur Aufführung bringen. In den letzten Jahren wurden ausschließlich Werke des größten deutschen Musikdramatikers herausgebracht, so durch Bezugnahme auf deutscher Kunst die innere Verbundenheit zum Mutterland zu dokumentieren. Auch in diesem Jahre wird Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max v. Schilling's die Aufstellungen, die am 28., 29., 30. Juli, sowie am 1. und 4. August stattfinden, musikalisch leiten. Die künstlerische Leitung und Intelligenz liegt in den bewährten Händen des befähigten Oberregisseurs Hermann Herz. Traditionsgemäß werden als Solisten die bedeutendsten Sänger und Sänginnen mitwirken.

Ehrenabend für Benno Bläß. Das 12. Symphonie-Konzert des halleischen Symphonie-Orchesters, das als Ehrenabend für den Kapellmeister Benno Bläß gilt, findet nicht, wie bisher bekanntgegeben wurde, am Donnerstag, sondern am Freitag, dem 22. März, abends 8 Uhr, im Zoologischen Garten als Besondere Programm-Abend statt. Das Programm enthält zwei der bedeutendsten Werke dieser Meister, nämlich Brahms' Symphonie Nr. 2 D-Dur und Beethoven's-Symphonie Nr. 7 A-Dur. Karten bei Hofmann und an den Zoologischen.

Vertrag im Schall-Theater. Berlin für Erlaubnis. In der vom Verein für Erlaubnis veranstalteten Vertragstreife über eigene Forschungsbereich spricht am Donnerstag der frühere Direktor der deutschen Schule in Alexandria, Herr Dr. Kaufmann, über das heutige Kopten. Der Redner ist einer der besten Kenner des Orients und wird in seinem Vortrag auch die verdienstvolle Kulturarbeit der Deutschen im Pharosamalen gebührend würdigen.

Die neue Salome-Operette. Die wir hören, arbeitet Emmerich Saloman an einer neuen Operette, deren Buch selbstverständlich von Alfred Grünwald und Julius Brammer stammt. Die Musik Saloman soll diesmal vollständig auf die Verwendung moderner Jazz beruhen und den Anfang auf die Operette der alten Zeit bestehen, in der Walzer und Vied dominieren.

Schweres Eisenbahnunglück in Kanada

(Telegraphische Meldung.)

New York, 20. März.

Bei Barron Sound (Ontario) stießen zwei kanadische Eisenbahnzüge in voller Fahrt zusammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Das Eisenbahnverkehrsamt (Ontario) sind bei dem Eisenbahnunglück zwanzig Personen getötet worden. Die Zahl Verwundeten steht noch nicht fest.

Die Einheitsbewertung der Grundstücke

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. März.

Der Generalessenrat des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch mit der Beratung und Entzettelung der Einheitsbewertung der Grundstücke. Zunächst wurde die Frage der Einheitsbewertung des bäuerlichen Grundbesitzes besprochen. Die dazu gestellten Anträge wurden von der Regierung abgelehnt. In der Frage der Zulassung der Einheitsbewertung wurde nach längerer Ausprache die vom Interimskommissionen vorgelegene Fassung mit 21 gegen 5 Stimmen des Zentrums der Reichstages Volkspartei angenommen. Die Beratung wurde auf Donnerstag vertagt.

Gefängnis für Limbourg

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. März.

Am Mittwoch wurde das vom Schörrichter Stöck in Limbourg gefällte Urteil verurteilt. Der Angeklagte Peter Kramm wurde wegen Verweises in einem Fall zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt. Von dieser Strafe werden fünf Monate als durch die Untergerichtsbarkeit verbüßt. Kosten des Verfahrens fallen, soweit Einstellung des Verfahrens wegen Anwendung des Amnestiegesetzes vom 14. Juni 1928 in Betracht kommt, der Staatskasse, im übrigen dem Angeklagten zur Last.

Saftbefehl gegen Deloff

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. März.

Von der Polizei wurden am Mittwoch dem Vernehmungsbefehl des russischen Staatsrats und jehde Journalist Deloff und der Journalist Peter Kamlanowitsch wegen bringenden Vaterdanks des verurteilten und vollendeten Straferlassen.

Politische Umschau

Die Bewegung der Reichsbahnarbeiter.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hat den Vorstand für die nächste Woche zusammenberufen, um durch den erfolglosen Verlauf der Besprechung zwischen Generaldirektor Dr. Doppenmüller und den Eisenbahnergewerkschaften die Lage Stellung zu nehmen.

General Gasse übernimmt das Truppenkommando I

Der Reichspräsident hat den Generalleutnant Gasse mit dem 1. April zum Befehlshaber des Reichswehrtruppenkommandos Berlin, als Nachfolger des aus dem Heeresdienst ausgeschiedenen Generals von Tschischwitz ernannt.

Drud und Verlag von Otto Ziehe.

Reaktionelle Leitung: Harry Erwin Weischenberg.

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Hans-Dietrich Ullrich, für Inhalt, Redaktion, Druck und den allgemeinen Teil: Dr. Robert Grosse, für Inhalt, Redaktion, Druck und den allgemeinen Teil: Dr. Robert Grosse, für Inhalt, Redaktion, Druck und den allgemeinen Teil: Dr. Robert Grosse.

Das Wesen der neuen Schularbeit

Bertrag von Oberregierungs- und Schulfachrat Sauppe

Nachdem vor acht Tagen Univ.-Prof. Dr. Renner's Volksschule über den Geist und damit die Wesen der neuen Schule gesprochen hatte, berichtigte am Dienstag praktischer Schulfachrat aus der Arbeit der neuen Schule. Eigentlich ist die neue Schule noch gar nicht da. Es ist ein Problem. Ein allgemeines Bild gibt's noch nicht, die Schullehrer stehen auf verschiedenem Boden. — An der alten Tabelle man verbleibende; der Stoffliche beherrschende der Welt habe der Krieg uns doch gelehrt, daß der Welt verfallen, nicht aber Kraft, Leistungsfähigkeit, Intelligenz. (Kann aber materiellen und geistigen Werte gleichem? Kraft ist doch „Reife“!) Man tadelt, daß die Individualität nicht berücksichtigt werden, daß der Lehrer gleichmäßig alle Schüler will, statt jede Begabung höchstmöglich zu fördern. Das ist Antinomienfall lasse seine Selbstfähigkeit ankommen.

Mit 1900 begänne die Arbeit an einer „neuen Schule“. Störungen könne man unterscheiden: die erste kam von der Seite, wollte das „ästhetische Erlebnis“. Die zweite, verwandte, forderte den „Arbeitsunterricht“, unter dem sie mehr die freie geistige Betätigung verstanden. Die dritte forderte, daß die Bildungsstoffe der Struktur des allgemeinen Geistes, ging also vom Ende aus. Die vier sozialpädagogische, wollte den Einzelnen in die Gemeinschaft einordnen. — Regel und Norm für die neue Schule es nicht. Die gegenwärtigen Ministerkonferenzen sind nicht so wie die „Regulative“, geben nicht dem Kultusministerstandpunkt die „Allgemeinen Bestimmungen“, sondern sind ein Programm, zu dem vier genannten neuen Erziehungsgeboten, zu denen im einzelnen ausführt.

Dieser letzte Vortrag der Volksschule war ein Stück des Wesen. Mit Prof. Dr. Renner, dem der Redner beistimmt, zeigte er, daß nicht die Entwicklung des kindlichen Geistes allein ausreichte, daß es vielmehr auf das Bildungsangebot an den Schülern hin, daß man die Bildungsqualität auf dem Weg der Selbsttätigkeit überprüfte und vermittelt werden muß. Aber er hat, nun nicht, was es gegeben sei, die neuen „neuen Schule“ nur kritisch zu betonen, sondern an zu beurteilen. Die vielfach überprüften Forderungen des Reformers werden, so hoffe er, in der Arbeit der Schullehrer finden. Er schloß mit dem Ruf: „Friede! — Arbeit! — Arbeit! — Arbeit! — Arbeit!“

Im Krug zum grünen Kranze

Roman von
Victor Fleischer

(19. Fortsetzung.)

Professor Gluckmann schaute manchmal herüber, zog die Brauen zusammen und schüttelte verächtlich den Kopf.

Lorenz merkte es nicht. Er sah auch nicht, wie Gluckmann dann aufstand und fortging und beachtete seinen lauten Gute-Nacht-Gruß gar nicht. „Was war denn das heute? ... So ein Resch hatte er noch nie gehabt ...“

„Blind in der Liebe ...“ scherzte einer der Partner.

Lorenz hörte nicht darauf und mischte schon wieder höflich die Karten.

Am Stammtisch drüben zahlte einer nach dem andern und verließ das Lokal. Die Tarodpartie dauerte weiter. Lorenz trank sein Glas leer, und als der Bistolo es gefüllt wieder vor ihn hinstellte und am Rande des Korallunterlages einen neuen Weißstiftstreich machte, schaute der Professor zum erstenmal hin, wie die Maß zu kontrollieren.

„Du bist wohl mächtig, Pepi,“ sagte er zu dem blonden Buben, der ihn mit neuen Augen anblickte. „Ich hab' doch keine sechs Biere getrunken?“

Vollgelehrter Artzbohrer lachte laut. „Es auch schon 1 Liter, Herr Professor!“

Lorenz merkte jetzt erst, daß sie die letzten Gläser seien. Er schaute auf die Taschenuhr; es stimmte; fünf Minuten nach eins ... „Jetzt hören wir aber auf ... Verloren hab' ich grad auch schon genug ...“ Wie seine Stimme in dem leeren Raum widerhallte, fiel ihm jetzt ein, „Eine Stunde noch!“ verlangte der Vollgelehrter. Und sie spielten weiter.

Es war dreierlei zwei, als Lorenz über die Stiege hinaufging in sein Zimmer ...

Am nächsten Vormittag um 11 Uhr, als der Unterricht zu Ende war, stand Professor Gluckmann vor dem Gymnasium und wartete auf Lorenz. Gestern Abend war er wieder voll Neger aus dem Gasthaus fortgegangen. Als nun Lorenz über die Stiege herunterkam, blickte er übernatürlich besorgt und verdrießlichen Miens, da mußte der Professor lächeln. So laienjämmerlich hatte er den Kollegen noch nie gesehen.

„Heute schau ich Sie aber wirklich nett an,“ sagte er. „No ja, das hat wohl gestern wieder einmal Ihre abgedaut, was?“
„Aber — ich hab's fast ...“ Diese verfluchte Kleinigkeit ...
„Schon das Gerde am Stammtisch ist mir auf die Nerven gegangen ... und dann noch das Tarodieren — getrunken hab' ich auch mehr, als ich gewohnt bin ... Ach, ich bin ein Leben!“
„Wären Sie mit mir nach Haus gegangen! Ja so — Sie wohnen ja jetzt im Hotel ...“ No ja, da nehmen Sie sich nur in acht ...

„Du lieber Gott ... Mir ist ja schon der Gedanke zuwider, daß ich heut' Abend wieder am Stammtisch sitzen soll. Diese Geprüdel!“
„Wenn man von draußen kommt, merkt man erst die ganze Stumpfhirnigkeit!“

„No ja, aber wenn man drei Tage da ist, hat man sich schon wieder anstimmt ...“ Gluckmann schaute gradeaus vor sich hin. Und im Weitergehen sprach er dann fast leise, als rede er mit sich selbst: „Das ist ja das Schrecklichste, daß man zu wehlich ist gegen dieses Milieu. Es bringt einem gleichsam durch die Poren in den Leib, es vergiftet einen — und wenn man kein Gegenmittel hat, ist man verloren, der eine früher, der andere später. Ich hab' mich auch wehnen müssen wie ein Wilder ... No — jetzt ist die Geschichte aus. Im März sag' ich Milieu, und im Sommerfest will ich schon mein erstes Molleg lesen ...“

„Nichtig, vergehen Sie, daß ich mich nicht selber erlaubnd habel. Also haben Sie jetzt alles erledigt? Ja —? Ich gratuliere, das freut mich wirklich aufrichtig!“
„Dann schon ... No ja — und Sie? Wie lang werden Sie noch hier bleiben?“

Lorenz zuckelte die Zitrn und antwortete nicht gleich. Sie waren über den Marktplatz bis zur Kirche gegangen und lehrten jetzt um. „Mandmal, in so einer Stimmung wie heute,“ sagte Lorenz dann, „da glaub' ich, halt's seinen Tag mehr hier aus.“

„Es ist auch nicht das Nichtigste für Sie ...“ Gluckmann wartete.

„Ja — aber ich kann mich nicht an den Gedanken gewöhnen, in das Geschäft einzutreten. Wenn's noch ein anderes wäre, aber ...“ Er schwieg.

„Nicht das so was Schlimmes — Alrenfabrikant?“
Lorenz ärgerte. „Ich ... wissen Sie ... damals hab' ich Ihnen nicht die ganze Wahrheit gesagt. Mein zukünftiger Schwiegervater ist nicht Alrenfabrikant ...“ Erst nach ein paar Schritten, die sie flumm nebeneinander gegangen waren, sagte er fort: „Er ist ... Schneider, Hoffschneider St. Josefstraße allerdings ...“

Gluckmann konnte sich nicht zurückhalten. Er lachte laut auf. Lorenz schaute ihn ängstlich an. „Sehen Sie, Sie lachen selbst!“

„No ja, ein bißl' komisch ist es schon ... das läßt sich nicht leugnen.“ Doktor Gustav Lorenz, Hoffschneider St. Josefstraße ... Aber schließlich werden Sie doch nicht selber Maß nehmen und zu schneidern müssen ...“

„Aber mir gefallen lassen, daß mich irgendein Lauffe, ein Baron oder so ein bornehmer Kunde, auf der Straße zusammen-

padt und sich beklagt, daß die bestellten Sachen nicht fertig seien, oder daß er mich gar im Rangierplatz heissele zieht und mir zeigt, wie das und jenes nicht ganz paßt! ...“

„Das kommt ganz darauf an, wie man sich's einrichtet, denke ich ...“

Lorenz antwortete nicht mehr und ging ganz in Gedanken neben dem Kollegen weiter. Dann merkte er, daß Gluckmann sehr höflich den Hut zog, und grüßte mit, ohne darauf zu achten, wenn es gelte. Erst als er den Hut wieder aufgesetzt hatte, erkannte er die Schwelger, der Frau Bürgermeister. Sie schien auch schon erkannt und ungeschaltet über die gleichgültige Begrüßung und eilte mit kurzem Kopfnicken weiter. Da reichte Lorenz Gluckmann die Hand. „Gordon, Herr Kollege, wie sehen uns ja beim Mittagessen, nicht wahr ... Ich will nur dem Fräulein Reiner geschwind einmal guten Tag sagen ...“

„Servus!“

Lorenz wandte sich um und lief mit raschen Schritten hinter dem Mädchen drein. Sie trug ein neues, elegantes Winterkostüm, das ihren schlanken Wuchs zeigte und sich knapp um die feinen Formen schloß. Lorenz verstaunte, sie eingehend und tief sie schielte an. „Sie ist schön. Ach — Sie, Herr Professor? ... Ich dachte schon, Sie kennen mich gar nicht mehr!“

„Götte Sie auch beinahe nicht erkannt. Sie sind ja selbsthaft elegant!“

Sie zog die feinschöne Hand, die sie ihm gereicht hatte, nicht gleich zurück und lächelte kokett. „Wird ich das nicht immer?“

„Natrürlich,“ versicherte er, „aber heute noch selbsthafter als sonst!“ — „Aber, ich assimiliere mich schon wieder,“ dachte er dabei.

„Ach spalten Sie sich ... Ueberhaupt sollte ich ganz böse sein mit Ihnen!“ Sie blickte schief. „Sie haben wohl gar keine Zeit gehabt, an mich zu denken, in Wien? ... Nicht einmal einen Weihnachtsgruß, nicht einmal eine Ansichtskarte haben Sie geschickt!“

„Dummerweise ja — das hatte er wirklich vergessen. Aber er lag jetzt ganz ungenügend, natürlich habe er sie geschrieben, mehr als einen Gruß sogar, nach Kärnten, und hat's auch keine Adresse angegeben und sich jetzt gekränkt, weil sie nicht geantwortet hat.“

„Ich hab' nichts bekommen ...“

Dann wußte die Karte verloren gegangen sein. Wunder wär's ja keines. Ob sie nicht gefahren hätte, wieviel Millionen Briefe und Karten die Wiener Post zu Weihnachten jedesmal befördern mußte? Da könne das schon vorkommen.

Sie lachte: „Nun, ich will's Ihnen also glauben. Ich habe wirklich schon gemeint, Sie hätten mich ganz vergessen ...“

„Aber ...“

„Schon gut!“ — Nun solle er auch sein Weihnachtsgeschenk bekommen, mit dem sie sich ja geplagt und das sie ihm dann aus Neger nicht geschickt habe. Was es sei, wollte sie aber nicht verraten. Lorenz mußte beschreiben, gleich heute nachmittag wieder zum Aufhängen zu kommen ...

Eine feine leberne Zigarettenkiste, in die Fräulein Grete eigenhändig kein Monogramm und einen Kranz von Vergißmichnicht-Wäuten geschickt hatte, lag nachmittags auf dem Notenpult schon bereit. Lorenz bewunderte das Geschenk und fragte, wie er sich denn rebarieren sollte.

„Nur in tolle!“

„Während sie dann musizieren, dachte er über die Antwort nach. Er fand den Sinn nicht heraus. „War es denn je unhöflich gegen Fräulein Reiner gewesen? ... Was sollte das heißen? ...“ Da brach sie plötzlich die Begleitung ab. „Sie spielen ja fortwährend Fis statt F ...“ Mir scheint, Sie zeigen durch Zerstretheit, daß Sie Professor sind ...“

„Aber — Fräulein Grete! Ich bin doch nicht aus den stehenden Blättern.“ Und er dachte im stillen: „So einen Lunjan hätte meine Ehe nie zu mir gefügt. Aber das ist der Horizont dieser Stadt: der Professor ist zerstreut und läßt seinen Regensfächer stehen ...“ Sie fingen von neuem an, und Lorenz schielte zu Grete hinüber ... Ein hübsches Mädchen ist sie schon ... beinahe so hübsch wie die Gise ... und tiefst musikalisch ... Schon, daß die Gise so gar nichts von Musik versteht und nicht Klavier spielen kann ...“

„Schon wieder Fis,“ rief Grete, ohne sich nach ihm umzusehen — und im nächsten Augenblick klappte sie das Klavier zu. „Nein, heut geht's wirklich nicht ...“ Sie spielen konsequent falsch ... Lassen wir's sein ... gehen wir lieber noch eine Stunde Giselanden, ja?“

Lorenz war einverstanden und ging voraus, um seine Schiffschiffe zu holen.

Als er dann aus dem Hotel kam, traf er Ida Reiner; sie warteten miteinander auf Grete ... Und nun wanderten die beiden jungen Damen ziemlich wortlos neben Lorenz weiter; aber ihm fiel das gar nicht auf, weil er selbst irgendwie verblümt war, noch immer über die Antwort nachdachte, die ihm Grete vorher gegeben und die er nicht verstanden hatte.

Doktor Reiner schen auf Fräulein Reiner gemerkt zu haben. Sie sahen ihn in der Nähe des Eingangs seine schmerzlich klammfische produzieren. Eine ganze Gruppe junger Leute stand im Kreise und schaute ihn an. Das Schiffschiffchen, ja, das verstand er, da war er allen überlegen. Als er Ida herantraten, ließ er ihre gleich entgegen. Schon gellten beim Stegelanden hatte er sie zu verflöhen versucht, aber sie behandelte ihn auch jetzt noch kühl und abweisend.

Zu viert, die Hände kreuzweis zur Seite verkränzt, führen sie dann los, die Damen in der Mitte, Lorenz rechts neben Grete, Reinerin drüben an Idas Seite.

Der Kolb war nur spärlich beleuchtet; die Eisfläche stimmerte da und dort, wo eine der Gaslampen brannte, und lag ein paar Schritte weiter im Halbdunkel. In diesem Dämmerlicht sah Lorenz mitunter einen seiner Schüler bald ich gehen, bald aber eine ganze Reihe von Gymnasialisten hinter ein paar Damen herlaufen. Wenn sie ihn erkannten, riefen sie die Hüte herunter, und mancher wartet noch auf geschwind die verdorbene Zigarette weg ...

„Absteigung — Halt!“

Der alte Oberrentamt stand am Rande des Eislaufplatzes und wollte den vieren zu. „Nicht die Hände, meine Herrschaften,“ begrüßte er die Herankommenden. „Servus, Professor, hab' schon gehört, daß Sie wieder da sind.“

„Die Karte löste sich ...“ „Allein?“ fragte Grete Reiner. „Wo haben Sie denn die Frau Gemachtin?“

„Mit auch hier, sind Sie ihr nicht begegnet?“

„Den Bezirkskommisshar hab' ich gesehen,“ warf Ida Reiner hin und lauwerte auf die Antwort. Aber Reinerin verstand das Gespräch rasch darüber weg zu leiten und fragte: „Warum tun Sie jetzt nicht mit?“

„Weil ich eine Ausnahme bin.“ scherzte der Offizier. „Nicht geht nicht aufs Eis tanzen, wenn mir wohl ist ...“

Aber er läßt sich auf Eis hüben von ihr, führte sie da dem Doktor Reinerin zu. Der konnte nicht lange kniffeln, machte allerlei Anstöße zum Hüftengreifen und ließ Ida ein, mit ihm einen Spaziergang zu versuchen. Es ging nicht, sie vermehrte zu sehr eine begehrende Musik. Ammerbin hatte Reinerin seinen Jwed erreicht: er lief mit der allein weiter. Gleich darauf verabschiedete sich auch Grete und Lorenz von dem Oberrentamt, der längs des Platzes weiterging, seine Frau zu suchen. Lorenz sah sie später weit drüben im Dunkel mit dem Bezirkskommisshar.

„Schauen Sie,“ lachte Fräulein Reiner, „wie ungeniert die zwei sich aneinandererschmiegen ... Wie das weiter gehen wird, bin ich neugierig ...“

„Im.“ Lorenz war verzögert. Was ging ihm das Getraffe an? Wer weiß, ob etwas Besseres denn ist ... und wenn auch, ihn kümmerte das doch nicht ... Wußten denn die Leute alle miteinander nichts Besseres zu reden?

Wortlos lief er neben Grete hin. Die Freude an dem Sport, die er vorher noch ausjammend gespürt hatte, war nun auch weg ...

Tobend kam eine Bande kleiner Buben dahergeragt. Die beiden konnten nicht rasch genug ausweichen, einer der Knaben stieß Grete an, daß sie ausglitt und zu stützen drohte. Lorenz fing sie eben noch auf. In ihren Augenblick blieben sie stehen, bis Grete sich von dem Schweden erholt hatte. Als sie sie nun weiter wollten, klagte sie über einen Schmerz im rechten Fußgelenk ...

„Es geht nicht, ich muß die Schiffschiffe absteigen.“ Sie wollte sich bücken. Lorenz hielt sie zurück.

„Weiden Sie ruhig.“ Er nierte rasch aufs Eis hin und machte die Schiffschiffe los. Auf seinem Arm geknistert ging sie langsam weiter.

„Tut's sehr weh?“ fragte er.

„Nein — es kam nichts Arges gefahren sein.“

Er spürte den weichen Druck ihres Armes in seinem, und als sich Neger war wie weggeweht, sein Sorge erfüllte ihn, ob sie sich ernstlich verletzt habe. „Ich werde Ihnen einen Wagen holen und Sie nach Haus begleiten,“ lobte er vor.

„Nein, danke, ich will kein Aufsehen machen. Es ist auch gar nicht so schlimm. Führen Sie mich, bitte, nur bis zum Antreiberraum; wenn ich mich ein bißchen ausgeredet habe, kann ich ganz gut zu Fuß gehen ...“

Wirklich schien nach einer Weile, als sie wieder zu gehen verstand, der Schmerz nachgelassen zu haben. Lorenz hob ihr seinen Arm an. Aber sie wehrte ab. „Das geht nicht ...“ Was möchten denn die Leute sagen! ... Morgen erzählt dann einer dem andern, wie wir verlost ...“

„Das war schon wieder das unangenehme Gefühl: die Route ... was gingen Ihnen die Leute an ...“

Grete lächelte. „Sie sagen ja gar nichts ...“

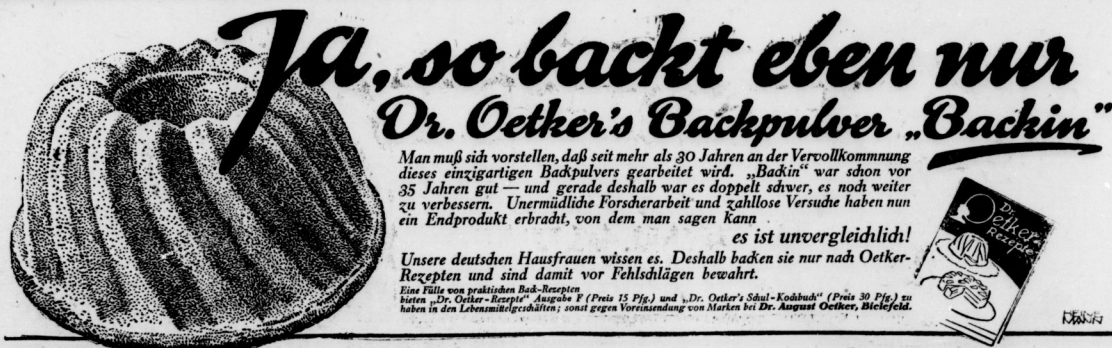
„Ich habe Angst, daß sie sich schaden mit dem Gehen,“ antwortete er; und im gleichen Augenblick fiel ihm ein: „Soll ich ihn sagen, daß ich verlost bin?“ — Nein, bis jetzt hatte er das als Geheimnis gehalten, er wollte es auch heute nicht verraten.

„Ach, es geht schon ganz gut,“ sagte sie, „haben Sie keine Sorge.“

Doch auf sein Winken erlaubte sie ihm, einen vorbeigehenden Gymnasialisten herbeizurufen und zum Hausarzt des Bürgermeisters zu schicken. Stolz auf die Gelegenheit, dem Lehrer dienen zu dürfen, jagte der Bus davon, und als Lorenz und Fräulein Reiner zum Marktplatz kamen, trafen sie auch schon mit dem alten Herr zu zusammen.

„Was ist denn geschehen?“ fragte er und sagte dann: „Was kann's nicht sein ... Wir werden ja gleich gehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Ja, so backt eben nur Dr. Oetker's Backpulver „Backin“

Man muß sich vorstellen, daß seit mehr als 30 Jahren an der Vervollkommnung dieses einzigartigen Backpulvers gearbeitet wird. „Backin“ war schon vor 35 Jahren gut — und gerade deshalb war es doppelt schwer, es noch weiter zu verbessern. Unermüdete Forscherarbeit und zahllose Versuche haben nun ein Endprodukt erbracht, von dem man sagen kann

es ist unvergleichlich!

Unsere deutschen Hausfrauen wissen es. Deshalb backen sie nur nach Oetker-Rezepten und sind damit vor Fehlschlägen bewahrt.

Eine Fülle von praktischen Back-Rezepten haben „Dr. Oetker-Rezept“ Ausgabe (Preis 15 Pfg.) und „Dr. Oetker's Saufr-Kochbuch“ (Preis 30 Pfg.) zu haben in den Lebensmittelgeschäften; sonst gegen Vorweisung von Marken bei Dr. August Oetker, Bielefeld.



Die Vermählung des Kronprinzen Olaf von Norwegen mit der Prinzessin Märtha von Schweden, der Nichte des schwedischen Königs, findet am 21. März in Oslo statt. Die kirchliche Trauung wird in der Freiherren Kirche in Oslo (links) vollzogen.

Zeit Tagen laufen im Stockholmer Schloß eine immense von Geschenken ein, bei deren Besichtigung wir das Brautpaar zeigen (rechts).

Die ganze Grafenfamilie in Verdacht

(Telegraphische Meldung)

Wien, 20. März.

Von der Landesstriminalpolizei wurde die Ermittlung des Mordes an dem Grafen Eberhard zu Stolberg-Bernigerode mitgeteilt:

Die Ermittlungen und Feststellungen, die am Tatort gemeinsam vom Oberstaatsanwalt und vom Untersuchungsrichter in Hirschberg sowie von der Landesstriminalpolizei vorgenommen worden sind, haben zu dem Ergebnis geführt, daß noch am Montag abend ein Haftbefehl gegen den Grafen Christian Friedrich, den Sohn des Verstorbenen, erlassen wurde. Graf Christian ist nach Hirschberg in Untersuchungshaft überführt worden. Die Ermittlungen in Jannowitz werden von der Landesstriminalpolizei Wiegand fortgesetzt.

Es erhebt sich nicht ausgeschlossen, daß weitere Mitglieder der graflichen Familie an der Tat beteiligt sind, und zwar mittelbar oder unmittelbar. Die sich vielfach widersprechenden Umstände und die örtlichen Verhältnisse liegen, wie weiter aus Hirschberg gemeldet wird, von vornherein darauf schließen, daß der Mörder mit großer Wahrscheinlichkeit im Schloß selbst zu suchen war. Den Angaben des noch nicht 18jährigen Grafen Christian standen die Behörden deshalb von Anfang an sehr skeptisch gegenüber. Die Verhaftung wurde in eingeweihten Kreisen bereits am Dienstag vormittag erwartet. Die Gründe, die zu der schauerlichen Mordtat geführt haben sind allerdings noch nicht recht erschlüsselt.

Schmugglerschlacht in Brooklyn

New York, 20. März.

In Brooklyn entband auf offener Straße zwischen zwei berühmten Erbschmugglerbanden ein Streit, an dem auch ein angeblich von den Schmugglern bezahlter Polizist teilnahm, der Zivilkleid trug. Es kam zu einer wilden Schießerei zwischen den zwölf Beteiligten. Ein Polizist, der mit der Waffe in der Hand in den Kampf eingriff, wurde erschossen. Nach Verzögerung von Verhärter gelang es schließlich, die Mädelführer festzunehmen.

Eisenbahnunglück im Korridor

Dresden, 20. März.

Auf der Strecke Bromberg-Dresden stieß bei Schönewald der Schulzug, der um 6.30 Uhr Schönewald verläßt, eines 800 Meter vom Bahnhof entfernt auf einen Güter-

zug. Infolge des Zusammenstoßes wurden mehrere Wagen zertrümmert. Von den Reisenden erlitten 15 mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Sachschaden ist erheblich. Bis zum Abschluß der Aufbaumungsarbeiten werden die Züge aus Richtung Bromberg und umgekehrt über Breußisch-Stargard geleitet. Die Schuld an dem Unglück soll der Führer des Güterzuges tragen.

Große Ueberschwemmungsschäden in Rumänien

(Telegraphische Meldung)

Sofia, 20. März.

In den Südpfeilern von Jassy und den umliegenden Ortschaften rüsteten Ueberschwemmungen großen Schaden an. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Die Bewohner mußten ihre Heimstätten fluchtartig verlassen. Auch aus Galatz werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Der Eisenbahnhauptpunkt Marasesti steht unter Wasser, so daß der Verkehr unterbrochen ist.

Sofia, 20. März.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde auf der Eisenbahnstation Malageran in Georgien der Verkehr durch einen Erdbeben unterbrochen. Sowohl das Stationsgebäude als auch die angrenzenden Häuser wurden zerstört. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Heber Galais abgestürzt

(Telegraphische Meldung)

Paris, 20. März.

Heber Galais stürzte ein von London nach Oslo unterwegs befindliches normannisches Flugzeug ab. Es fiel mitten in der Stadt nieder und fing sofort Feuer. Die beiden Insassen konnten von einigen Arbeitern aus dem brennenden Apparat noch rechtzeitig befreit werden. Das Flugzeug wollte infolge dichten Nebels notlanden. Es rief dabei zunächst das Dach eines Hauses auf, geriet dann eine Anzahl von elektrischen Leitungsdrähten und stürzte schließlich auf die Straße.

Grippe-Epidemie in Szutari

Berlin, 19. März.

Nach einer Meldung aus Belgrad herrscht in Szutari eine bösartige Grippeepidemie, die schon über 1000 Todesopfer (?) gefordert hat. Von Tübstanien werde die Seerung der Grenze in Aussicht genommen.

Kleine Weltereignisse

Eisenbahnunfall bei Wunibedel

In der Nähe der Station Simatengrün der Bahnstrecke Hohenbrunn-Wunibedel entgleiste ein Personenzug. Die Lokomotive und zwei Wagen stürzten um, wobei mehrere Reisende und der Zugführer verletzt wurden. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

Vom flüssigen Stahl tödlich verbrannt

Im Walzwerk der Wittkower Eisenwerke ergoß sich die flüssige Stahlmaße auf vier Arbeiter, die in der Nähe des Gürtelzugs standen und verletzten sie schwer. Einer konnte noch rechtzeitig zur Seite springen, so daß er nur leicht verletzt wurde. Zwei Arbeiter sind bereits tot, der dritte liegt im Sterben.

Zwölf Jahre Zuchthaus wegen Mordes an der Großmutter.

In der Verhandlung gegen den wegen Totschlags an seiner Großmutter angeklagten 17jährigen Elektronenbauer Werner Gebhardt wurde der Täter zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Fünf Personen in einem Bergwerk verunglückt.

Wie aus Myslowitz gemeldet wird, sind dort fünf Bergleute infolge eines Stützebruchs verunglückt. Drei von ihnen sind tot, zwei schwer verletzt.

Großfeuer in Sibien.

Wie aus Sibien gemeldet wird, brach dort in einer chemischen Fabrik ein Brand aus, der mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. 50 Arbeiter konnten sich nur mit knapper Not retten. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Das Feuer bedrohte längere Zeit den ganzen Häuserblock am Erdboden.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall.

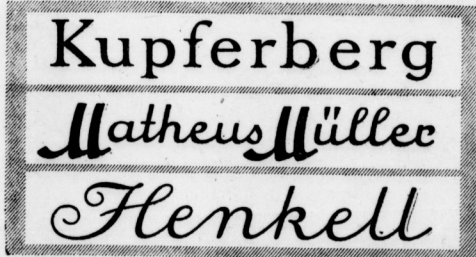
Zwischen Mordusbad und Nera fuhr ein 20 Jahre alter Motorradfahrer gegen einen Straßenbahnzug. Hierbei wurde er tödlich verletzt. Eine Fahrgastin erlitt lebensgefährliche Verletzung. Auf dem Wege zum städtischen Krankenhaus ist sie gestorben.

Erdbeben in Ostlich-Mittelland

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde in der Stadt Nangan in Turkestan im Laufe von zwei Tagen ein Erdbeben verspürt. Mehrere Häuser sind eingestürzt.

Ein politischer Staatsanwalt wegen Unterschlagungen verhaftet.

Wie aus Polen gemeldet wird, ist der Staatsanwalt des dortigen Bezirksgerichtes, Dembecki, wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Vermögensgegenstände verhaftet worden.



ERDWALD
© WILLAG

Auf das Schärfste getrennt in ihrer Eigenart, dem Einkauf, der Geschäftsführung und ihrem Besitzstande haben „die 3“ das eine gemeinsam:
**OHNE SIE KEINE WEINKARTE,
OHNE SIE KEIN WEINKELLER!**

Auswanderung nach den Vereinigten Staaten

Keine Bismumpere

Durch die verschiedenen Meldungen, die in letzter Zeit über die Einschränkung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten erschienen sind, ist vielfach die Ansicht aufgefaßt, daß wieder eine Periode in der Annahme von Anträgen auf Erteilung des amerikanischen Einwanderungsgenehmigungsscheins eingetreten sei. Die hiesige Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie, die Hauptvertretung im Roten Turm, Marktplatz 25, teilt uns hierzu mit, daß diese Auffassung unrichtig ist, und daß vielmehr die amerikanischen Konsulate bis auf weiteres fortfahren, denartige Anträge entgegenzunehmen. Über die einzelnen Formalitäten für die Zulassung in die Vereinigten Staaten von Einwanderern der nicht bevorzugten und bevorzugten Kategorie wie über die Formalitäten, die von Geschäfts-, Besuchs- und Vergnügungsfreisenden zu beobachten sind, gibt ein Merkblatt erschlöpfende Auskunft, das die Hamburg-Amerika-Linie herausgegeben hat.

Verhärteter Osterverkehr bei der Reichsbahn

Zur Bewältigung des zu erwartenden stärkeren Personenverkehrs zum Ostersfest hat die Reichsbahn wieder umfangreiche Vorkehrungen getroffen. In den Haupttreifstellen werden zu den erfahrungsgemäß am meisten benutzten Zügen Vorzüge fahren, die allgemein 10 Minuten vor den planmäßigen Zügen verkehren.

Wohin geht ich?

- Stadtheater:** „Die Hugentoten“ (8).
- Walhalla:** Die internationale Ringkampf-Konkurrenz mit Otto Süßtanen (8).
- Ufa Alte Promenade:** „Die Asofaten“ (4, 6.15, 8.20).
- Ufa Delitzscher Straße:** „Kinder der Straße“ (4, 6.15, 8.20).
- Schauburg:** „Der Präsident“ (4.30, 6.30, 8.30).
- Moderne Theater:** Der hervorragende Spielplan (8).
- Rochs Künstlerspiele:** Der vollständig neue Spielplan (8).
- Deutsche Volkshäuser:** „Krieg im Frieden“ (8).
- Stadtküchengaus:** 7. Philharmonisches Konzert unter Furtwängler (8).
- Joe:** 12. Symphonieorchester (8).

Die Bluttat in der Delitzscher Straße

Michalski erhält wegen Totschlags 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust

Im Verlaufe des Prozesses gegen den Handlungsgehilfen Anton Michalski, der am 5. Oktober 1928 den Speisewirt Biltsch im Keller des Hauses Delitzscher Straße erschossen hat, gab nach der Zeugenvernehmung der Sachverständige sein Gutachten ab.

Die Todeswunde war ein Kehlschnitt, der mit größter Wucht geführt war, Aehlopf, Speiseröhre und Luftröhre verletzte und bis zur Wirbelsäule drang. Der Sachverständige wies jeden Gedanken zurück, daß sich bei dem Angeklagten auch nur die leiseste Spur von Geistesverminderung vorfinden sei, wie vielleicht angenommen werden könnte. Er hält ihn für einen begenerrichten Neurotiker, der vielleicht erlich befaßt ist. Ihm fehlt jegliches moralische Gefühl; Eltern- und Geschwisterliebe, Ansehen an einen Freund und ähnliches. Aus diesem Grunde mögen wohl auch seine Angaben über seine Liebe zu dem jungen Mädchen im Hause des Speisewirtes nur dazu dienen, seine wahren Absichten hinsichtlich des Mordbegrüßes zu verdecken.

Er scheint nicht vor dem Meuchler zu sein. In seiner Vergeizt als kaufmännischer Angestellter wurde er mehrmals wegen einer gewissen Unehrlichkeit entlassen. Im Dezember 1924 war er in Berlin kurz vor Weihnachten wieder entlassen worden. Er kam ohne Geld nach Halle und nahm hier die 13-jährigen Tochter seines Chefs aus ihrem Köchchen 700 Mark, die sie zu ihrer Mutter bringen sollte. Das Geld verpraßte er in Berlin. In einer früheren Stellung in Forstheim hatte er erfahren, wie dort Gelder zur Bank gebracht werden, und beschloß, den Bankboten zu überfallen. Bei der Tat benutzte er einen Revolver und suchte durch einen Schuß den Angestellten unbeschädigt zu machen. Der Plan mißlang, und er wurde wegen beider Verbrechen zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. In der Haft hatte er Gelegenheit, viel zu lesen, und beschäftigte sich viel mit Geisteskrankheiten und ihrer Entstehung. Das Gelesene brachte ihn dann auf den Gedanken, für sich eine Geisteskrankheit in Anspruch zu nehmen auf Grund einer angeblichen schweren Krankheit.

Der Staatsanwalt nahm im vorliegenden Falle Totschlag als vorliegend an. Der Lebensfall war durch den wichtigen Mord auf ein höchst unglücklich gemacht, und der Täter mußte wissen, daß der Tod in den Hals tödlich sein konnte. Auf vorläufigen Totschlag, um sich durch die Tat der Verhaftung zu entziehen, steht das Verbrechen der Zuchthausstrafe von 10 Jahren bis zu lebenslänglicher vor. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren.

Nach kurzer Beratung wurde am Nachmittag das Urteil gefällt. Michalski erhielt 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Meineid um einen Wechsel

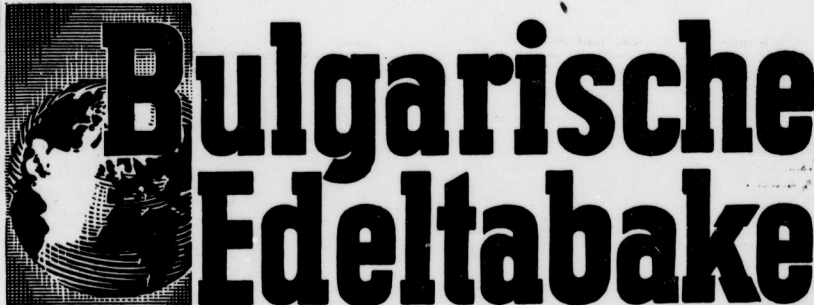
Halle'sches Schwurgerichtsurteil vor dem Reichsgericht

Der Kaufmann Platel aus Halle hatte von einer Firma eine größere Menge Gold gekauft und für den Kaufbetrag einen Wechsel gegeben. Platel hat die Kaufsumme jedoch nicht bezahlt und in einem gegen ihn angezeigten Prozeß erklärt, er habe den Geldbetrag schon längst bezahlt; der von ihm gegebene Wechsel sei vom Empfänger vernichtet worden. Für diese Aussage erbrachte er auch einen Zeugen, den Seltermeister Otto Freiheit, der unter Eid erklärte, gesehen zu haben, wie Platel das Geld bezahlte und der Wechsel von der Frau des Gläubigers gereinigt wurde. Die Unrichtigkeit dieser Aussagen stellte sich jedoch bald heraus, und das Schwurgericht Halle verurteilte am 30. November 1928 den Seltermeister Otto Freiheit wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus und den Platel wegen Anstiftung zum Meineid zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus. Beide Angeklagte haben gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Der erste Strafsitzung haben gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Der erste Strafsitzung haben gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Der erste Strafsitzung haben gegen dieses Urteil Revision eingelegt.

Antiquitäten-Diebstahl

Ein Neues Teilmepi im Werte von 10 000 Mark wird vermisst

Aus einer Ausstellung, die die Gauvereinsbibliothek in Halle veranstaltete, ist vermisst in der Zeit vom 13. bis 16. März ein Neues Teilmepi im Werte von 10 000 Mark gestohlen worden. Es handelt sich um die zweite Dezember-Ausgabe von 1322 der lutherischen Iteberzeugung. Das Buch, das in Schweinsleder gebunden ist, ist etwa 23-25 Zentimeter breit und 30-32 Zentimeter hoch und 3 Zentimeter dick. In der vorderen Schnittfläche der Blätter befinden sich kleine Messing- oder Lederröhren zur Kennzeichnung der einzelnen Kapitel.



BULGARIA



KRONE

sind in der ganzen Welt und auch bereits in weiten Teilen Deutschlands beliebt. Es hat sich erwiesen, daß das eigenartige, herbsüße, starke Aroma der aus bulgarischen Edeltabaken hergestellten Zigaretten die Geschmacksrichtung des deutschen Rauchers trifft.

VERSUCHEN SIE BULGARIA KRONE 5

BULGARIA ZIGARETTENFABRIK DRESDEN

